



ISBN: 978-3986600761

© 2023 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Andrea Micus

Bilder: ©Polina Katritch / Shutterstock, arxichtu4ki / Shutterstock,
©Leila_Ing / Shutterstock, © Anastasia Lembrik / Shutterstock,
©Elena_Medvedeva / Shutterstock, ©Iya Balushkina / Shutterstock,
©Mendeed / Shutterstock, ©Vasilyev Alexandr / Shutterstock

Druck: CUSTOM PRINTING

Wał Miedzeszynski 217, 04-987 Warszawa, Polen

ANDREA MICUS

DIE KLEINE
Finca
AM MITTELMEER

TEIL 2
ORANGENDUFT
UND DAS GROßE
ABENTEUER

Liebe Leserin,

kennen Sie das? Alle sprechen von weiten Reisen, tollen Erlebnissen und spannenden Herausforderungen. Nur man selbst vertrödelt gefühlt sein Leben im Alltagseinerlei. Ein Abenteuer? Das ist weit weg! Aber dann passiert etwas, das der Bequemlichkeit ein Ende setzt, und man nutzt die Chance, endlich seine lang gehegten Träume auch zu leben. Begleiten Sie Vera auf dem Weg ins Abenteuer, und was das mit Ina und der kleinen Finca am Mittelmeer zu tun hat, tja, das erfahren Sie, wenn Sie jetzt mit mir auf die Reise gehen.

Lassen Sie sich verzaubern von ganz großen Träumen, flimmernden Herzen und der unvergleichlichen Stimmung des Südens, zwischen Palmen, Sand und leuchtenden Orangenbäumen. Ich freue mich sehr, wenn Sie wieder dabei sind. Los geht's! Wir starten!

Ihre Andrea



KAPITEL 1

Ab jetzt gibt's nur noch Abenteuer



Vera erlebte einen Traumtag. Der Himmel war wolkenlos und das Thermometer zeigte sommerliche achtundzwanzig Grad. Vor der Windschutzscheibe breitete sich eine atemberaubende Mittelmeerlandschaft aus. Sie fuhr durch weitläufige Orangenbaumhaine, üppig bewachsene Felder, auf denen Tomaten und Avocados wuchsen, und passierte immer wieder idyllische kleine Dörfchen, deren Gassen von blühenden Bougainvillea- und Jasminsträuchern gesäumt waren. In der Sonne schimmerten Burgruinen, die auf malerisch grünen Hügeln thronten, und prächtige Herrenhäuser, in denen die Zeit stehen geblieben zu sein schien. Zu der ganzen Pracht erhoben sich auf der rechten Seite die Berge mit dichten Wäldern und auf der linken glitzerte die Weite des türkisfarbenen Mittelmeers.

„Der Garten Eden“, murmelte Vera überwältigt und sah auf den Navi-Bildschirm ihres Wohnmobils. Noch zwei- unddreißig Kilometer bis nach Gandia Playa, dem Strandbereich des historischen Küstenstädtchens. Dort hatte sie auf einer Campinganlage einen Stellplatz reserviert und

sich fest vorgenommen, für einen längeren Stopp zu bleiben. Mit dem Daumen stellte sie am Lenkrad das Radio lauter, summt einen spanischen Schlager mit und fühlte sich fast schon unwirklich gut.

Das Surren des Handys holte sie zurück in die Wirklichkeit, und als Vera über die Freisprechanlage das Gespräch annahm, freute sie sich, ihre Freundin Lisa in der Leitung zu haben.

„Sag mal, du meldest dich ja gar nicht mehr“, hörte sie gleich deren sanften Vorwurf. „Haust einfach ab. Glaubst du nicht, dass wir uns alle hier Sorgen machen?“

„Abhauen? Ja, es stimmt, ich wollte wirklich nur noch weg.“

„Ich schätze, dass Tausende Ehefrauen gerade betrogen werden“, brummte Lisa. „Aber nicht alle machen sich einfach aus dem Staub.“

„Na, na, so schnell war das ja nun auch nicht. Immerhin habe ich meinen Supergatten schon vor vier Monaten mit seiner Angebeteten erwischt.“

„Ich weiß, ausgerechnet im Ehebett.“ Sie seufzte. „Das ist wirklich nicht die feine Art.“

„Feine Art? Nun ja, es ist eine demütigende, widerliche Performance, und das habe ich dem miesen Kerl auch gesagt.“

„Gesagt? So wie ich dich verstanden habe, hast du geschrien und deine Haltung mit einer glatten Ohrfeige unterstrichen.“

„Genau, das kam alles aus dem Herzen. Aber ich bin damit auf wenig Verständnis gestoßen.“

„Bei mir schon. Wenn ich meinen Uwe mit so einer Tussi im Schlafzimmer finde, werde ich bestimmt auch handgreiflich. Doch gleich aufgeben? Du hast sofort euer Haus verkauft, nee, das werde ich nie verstehen.“

„Warte bitte, ich fahre lieber schnell rechts ran, dann spricht es sich besser.“

Vera lenkte den Camper auf einen Parkplatz, der direkt an der Straße lag und einen wunderbaren Ausblick auf das tiefblaue Mittelmeer bot. Eine Pause würde ihr guttun. Immerhin saß sie schon fünf Stunden am Steuer. In Barcelona war sie heute früh nach einem gemütlichen Frühstück gestartet und hatte langsam genug von der Fahrerei. Sie hob das Handy ans Ohr, stellte den Motor ab und stieg mit Lisa in der Leitung aus dem Wagen, um sich die Beine zu vertreten.

„Weißt du, so ganz freiwillig war mein Verkauf nicht“, nahm Vera das Thema wieder auf. „Wir sind nur bei dem Drama nicht dazu gekommen, alles mal zu besprechen und ... ich wollte einfach nicht darüber reden und habe alles mit mir selbst ausgemacht.“

„Klar, verstehe ich und nehme es dir auch nicht übel. Aber magst du jetzt drüber reden?“

„Kein Problem, und es ist alles ganz simpel. Paul wollte unbedingt Geld, um sich mit seiner halb so alten Flamme etwas zu gönnen. Sie wollen jetzt zu zweit das Leben genießen, zumindest bis das Geld durchgebracht ist.“

„Und hättest du ihn nicht auszahlen können?“

„Und den Rest meines Lebens den Kredit bedienen? Nee, das wollte ich auf keinen Fall.“ Vera ging noch mal zurück zum Wagen, holte sich eine Flasche Wasser und

ein Glas und setzte sich damit auf eine kleine Holzbank, die unter einem grün erstrahlenden Akazienbaum stand. Es war ein herrliches Plätzchen, das sie sich gerade zufällig ausgesucht hatte. Trotz der Hitze war es dank der ausladenden Baumkrone relativ kühl. Blühende Sträucher umrahmten den Picknicktisch und man konnte von hier aus wunderbar auf das Meer schauen, auf dem jetzt zwei Segelboote um die Wette zu fahren schienen. Vera faszinierte das größere Schiff, das auf die Ferne wie ein Kataran aussah. Es musste herrlich sein, so durch die warme Sommerluft zu düsen.

„Was wolltest *du* denn?“, fragte Lisa unbeirrt weiter.

Vera goss sich das Wasser ein und trank das Glas in einem Zug leer. „Verzeih, ich bin völlig ausgetrocknet.“ Sie atmete erfrischt durch. „Aber genau das ist mein Problem: Ich weiß es nicht. Es geht mir viel durch den Kopf, aber entscheiden, nein, entscheiden kann ich nichts. Deshalb wollte ich weg.“ Sie goss sich ein zweites Glas ein, lehnte sich zurück und genoss den Ausblick und die nach Sommer duftende Luft.

„Paul lebt jetzt wohl in einer schönen Wohnung in der Nähe vom Rathaus. Zumindest habe ich das gehört“, berichtete Lisa.

„Ja, kann schon stimmen, denn mehrere Bekannte haben es gesagt“, bestätigte Vera Lisas Vermutung. „Ich selbst habe keinen Kontakt zu Paul und will ihn im Moment auch nicht. Ich warte nur noch auf den Schlussstrich, die Scheidung.“ Vera kickte mit dem Fuß zwei Steine zur Seite, die jetzt wie Murmeln aneinander klickerten.

„Du kannst doch auch in die Stadt ziehen. Eigentlich rufe ich deshalb an, Vera. Bei mir in der Nähe wird eine richtig schnuckelige Wohnung frei. Wäre das nichts für dich?“

Vera seufzte und drehte mit der freien Hand das Glas hin- und her. „Klar habe ich natürlich daran gedacht, wie Paul in die Stadt zu ziehen, nachdem unser Traum vom Landleben so heftig explodiert ist. Zumindest als der erste Schock mit dem Verkauf vorbei war. Paul hatte annonciert und innerhalb von einer Woche war unser Haus verkauft. Damit hatte ich echt nicht gerechnet.“

„Richtig, das ging so fix. Als wir Freunde noch überlegten, wie wir euch helfen könnten, wart ihr schon mitten im Auszug.“

„Stimmt, ich war die ganze Zeit in einer Art Schockstarre. Mann weg, Haus weg und dann, bitte vergiss das nicht, habe ich auch noch meinen Job verloren. Ein Monat hat gereicht und in meinem Leben war nichts mehr wie zuvor.“

„Du hast mir wirklich leidgetan. Das war echt viel. Aber wir wären doch alle für dich da gewesen.“ Lisas Stimme klang mitfühlend.

„Ich weiß“, bestätigte Vera die Freundin. „Aber ganz ehrlich, ich wusste einfach nichts mehr. Ich hatte in der wirren Zeit keinen klaren Gedanken fassen können und da war mir in den Sinn gekommen, mich erst einmal auf mich und meine Träume zu besinnen.“

„Und was ist dein Traum? Abhauen?“

Vera legte lässig die Beine hoch und genoss die Entspannung. Es tat ihr gut nach dem langen Sitzen, die Füße

kreisen zu lassen, und sie spürte, dass ihre Durchblutung wieder in Fahrt kam. „Mein Traum, ja, das war immer der nach einer Reise, einer Tour im Wohnmobil.“

„Das hat doch Paul immer erzählt“, warf Lisa ein.

„Genau, eigentlich von Anfang an, also vor mehr als fünfunddreißig Jahren. Wir sind ja schon als Schüler zusammengekommen und haben uns zwischen Mathe und Deutsch in den Pausen unsere Wohnmobiltouren ausgemalt. Aber dann, nach der Hochzeit vor fünfundzwanzig Jahren, kam ja, was immer kommt: der berühmte Alltag mit Pflichten statt Träumen. Toller Job, teures Haus, Ratenverträge und der große Traum steht ganz hinten mit dem Etikett: später einmal.“

„Und das Schildchen hast du jetzt abgerissen?“

Vera lehnte sich zurück und bemerkte zwei Orangenbäume, die den Parkplatz zierten. Sie schloss die Augen und schnupperte genüsslich den Orangenduft, den sie heute bereits mehrmals wohligh wahrgenommen hatte, bevor sie weitersprach.

„Ja, symbolisch schon. Ich wollte mir einen Traum erfüllen, ganz klar, aber ich wollte auch keine falschen Entscheidungen treffen, und das macht man schnell, wenn man in einer Krise steckt. Ich dachte, ich warte erst einmal ein bisschen ab und sehe, was ich dann will. Mit dem Verkaufserlös auf dem Konto bin ich ja frei dazu.“

„Ach so, verstehe, während Paul seine kleine Freundin durch die Geschäfte schleppt und mit schicken Kleidern verwöhnt, hast du dir vom Geld das Wohnmobil gekauft.“

„Ja, aber auch nur von einem Teil. Du siehst, die trockene Ingenieurin, die ganz genau kalkuliert, ist sich schon

treu geblieben. Im Gegensatz zu Paul, der als freiberuflich arbeitender Grafiker anders tickt und mit seiner Freundin nur noch das Hier und Jetzt genießt, finde ich die Mischung gut. Einen Betrag habe ich für die Sicherheit und das, was kommt, reserviert, und einen Teil in das Wohnmobil investiert.“

„Das flotte Gefährt hast du ja auf Facebook gepostet, neben vielen anderen schönen Fotos. Kompliment, es sieht superluxuriös aus.“

„Nee, das täuscht. Es ist schon ziemlich alt, aber mir gefiel es. Ich bin happy damit und genieße mein neues Leben.“

„Heißt das, du hast gar keine Bleibe mehr bei uns in Bamberg?“

Vera nickte. „Ganz richtig, ich habe meine Möbel, das meiste meiner Kleidung und des Hausrats, meine Bilder, Bücher, Erinnerungen, eigentlich alles, was ich in meinem Leben gesammelt habe, unbefristet eingelagert.“

„Du hast doch so schöne Erbstücke von deinen Eltern. Sind die auch irgendwo untergestellt?“

„Du meinst das wertvolle Geschirr, die Gemälde und das Klavier ... genau, ich habe schon darauf geachtet, dass Paul damit nicht durchbrennt, aber das ist auch alles eingelagert.“

„Und was hast du mitgenommen?“

„Ach herrje, du fragst Sachen.“ Vera nahm erneut einen Schluck Wasser und schloss die Augen, um sich zu konzentrieren. Es war alles schon so weit weg.

„Ein paar Gläser, Tassen und Teller, einen Topf, meinen PC, ganz, ganz wenig Kleidung. Ich glaube, das war's auch schon. Mein Stauraum ist ziemlich begrenzt.“

Lisa schien überrascht. „Oh Vera, ich weiß nicht, ob ich das könnte. Und dir hätte ich das nie zugetraut. Du hattest immer so tolle Deko in deiner Wohnung. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie du dich auf so wenig Sachen reduzieren konntest.“

„Ich wollte den Cut und dann gehört das dazu.“ Vera ging mit dem Handy am Ohr noch einmal zum Auto und holte sich einen Beutel mit frischen Mandarinen aus dem Kühlfach, die sie heute früh an einem Obststand gekauft hatte. Sie legte den Beutel auf die Bank, stellte das Handy auf Lautsprecher, nahm eine der kräftig orangefarben leuchtenden Früchte und pellte sie langsam ab.

„Sag mal, und wie fühlst du dich? Ist denn jetzt alles so, wie du es dir erträumt hast?“, fragte Lisa nach.

Vera steckte sich eine Mandarinenspalte in den Mund und pulte den Rest der Frucht weiter auseinander.

„Vera?“, hörte sie Lisas Stimme. „Alles gut?“

„Ja, ja“, meinte Vera. „Entschuldigung, ich habe mich gerade mit einer Mandarine gestärkt, du musst wissen, ich bin hier in Valencia, dem Zitrusfrüchteland und kann mich weder sattsehen noch sattessen. Sie schmecken köstlich. Aber ich zögere auch mit der Antwort, weil ich erst einmal überlegen muss.“ Sie räusperte sich, bevor sie ruhig weitersprach. „Weißt du, wie ich mich wirklich fühle, ist täglich unterschiedlich. Ich muss ein neues Leben beginnen und weiß bis heute einfach nicht, wie es aussehen soll. Mal denke ich, ich möchte nie wieder zurück, und dann

auf einmal überlege ich, umzudrehen und nach Bamberg zu fahren, in meine Heimat. Meine Gefühlslage ist wirklich immer anders.“

„Weinst du manchmal?“

„Sogar viel.“ Vera schluckte. „Aber das ist wichtig, denn es reinigt die Seele und jede Träne bringt mich dem richtigen Weg ein Stückchen näher. Auf jeden Fall habe ich gelernt, ganz andere Dinge wichtig zu nehmen als zuvor. Ich lebe in Freiheit, ohne Zeitrahmen, das ist zum Beispiel etwas Wunderschönes.“ Vera räumte die Fruchtschalen zusammen und brachte sie zu einem Mülleimer.

„Apropos Zeitrahmen, ich verstehe dich mehr als gut“, sagte Lisa. „Ich muss nämlich bald los.“

„Sorry! Ich wollte dich nicht zuquatschen.“ Vera meinte es so, jedoch hatte es auch gutgetan, sich einmal auszusprechen. „Bei dir ist wenigstens alles konstant geblieben. Du bist doch noch im Kindergarten?“

„Ja klar, aber eben nicht frei, sondern ich lebe immer nach der Uhr, während du das große Abenteuer erlebst. Wohin fährst du denn heute noch?“

„Nach Gandia und dann mache ich ein paar Tage Pause. Ich fühle mich schon richtig durchgerüttelt.“

„Wo ist das denn? Von dem Ort habe ich noch nie etwas gehört?“

„An der Küste, zwischen Valencia und Alicante, die beiden Städte sind bekannter in Deutschland.“

„Ach so, danke für den Geografie-Schnellkurs. Ich werde mir den Ort nachher noch auf der Karten-App ansehen. Dann weiß ich wenigstens, wo meine Freundin ungefähr herumtour.“

„Zumindest im Moment.“ Vera grinste. „Aber es geht ja noch weiter. Doch ich melde mich wieder und stelle auch weiterhin Fotos auf Facebook.“

„Das ist klasse. Ich sehe dir gern zu. Bevor ich im Alltagseinerlei untergehe, erfreue ich mich wenigstens an der Abenteuerlust meiner Freundin. Das ist dann sozusagen mein abendliches Trostpflaster.“

„Na, dann gebe ich mir noch mehr Mühe, dir die schönsten Seiten meiner Reise zu zeigen.“

„Ich freue mich darauf und auch auf dich, wenn du irgendwann wieder bei uns bist. Ich frage besser nicht, wann das sein wird.“

Vera musste schmunzeln. Die Freundin hatte recht. „Ach Lisa, ich bin selber gespannt, was kommt.“ Sie seufzte. „Irgendwann sagt mir meine innere Stimme, wo ich hingehöre, und dann drehe ich das Lenkrad meines tollen Fahrzeugs in die richtige Richtung, drücke auf das Gaspedal und los geht’s.“

„Hoffentlich Richtung Heimat!“

„Wohin es auch geht, das ist dann meine Heimat,“ meinte Vera geheimnisvoll.

„Du machst mir Angst.“

„Nein, nein, du musst keine Angst haben. Deine Freundin geht nur neue Wege und das ist gut für sie.“

„Dazu noch schnell eine Bemerkung: Ich sehe mir jeden Tag deine Fotos an, und ganz ehrlich, die Tour bekommt dir. Du siehst hinreißend aus.“

„Und was meinst du genau?“

„Na, alles, du hast eine superschlanke Figur, vermutlich vergisst du ab und zu das Essen, aber das steht dir. Deine

langen blonden Haare hast du neuerdings einfach zusammengebunden und das macht dich locker zehn Jahre jünger.“

„Weiter so, ich höre dir gern zu“, ulkte Vera.

„Ich sage nur, was ich sehe. Deine blauen Strahleaugen gehören auch noch hierher. Übrigens warst du früher immer so förmlich angezogen. Jetzt finde ich dich viel weiblicher. Jeans, ausgeschnittenes, lockeres Shirt, Ballerina. Toller Stil. Ich mag dich so.“

Vera war gerührt. So viele Komplimente auf einmal, aber sie taten gut. Die Trennung von Paul hatte Spuren hinterlassen. Ihr Selbstbewusstsein war angeschlagen und jedes Kompliment war ein klitzekleines Trostpflaster. „Danke, dass du das sagst“, meinte Vera deshalb auch ganz ernst und war der Freundin richtig dankbar für den Seelenstreichler.

Sie verabschiedete sich mit einem liebevollen Schlusssatz und als sie das Handy in der Bauchtasche verstaute, überkam sie ein wenig Wehmut. Gut, sie fuhr durch eine wunderbare Natur, lernte spannende Menschen kennen und fand sich zum ersten Mal in ihrem Leben frei. Aber sie vermisste auch das alte Leben und jetzt eben Lisa. Sie kannte die Freundin seit der Schulzeit und beide waren sich seitdem treu geblieben, mehr als vierzig Jahre lang. Lisa hatte allerdings einen ganz anderen Weg eingeschlagen als sie. Sie hatte nie eine Karriere im Fokus gehabt, dafür früh geheiratet, zwei Kinder bekommen und arbeitete erst seit einigen Jahren wieder in einem städtischen Kindergarten. Vera hatte sich dagegen schon früh auf den Beruf konzentriert, Bauingenieurwesen studiert und sich vom ersten

Tag an in jede Herausforderung hineingefuchst. Nach der Hochzeit mit Paul, der in seinem Beruf recht erfolgreich war, hatte für beide weiterhin der Job im Fokus gestanden, und weil Paul sich nie drängend Kinder gewünscht hatte, waren sie beide darüber hinweggekommen. Jetzt war sie zweiundfünfzig Jahre alt und das Kinderthema längst erledigt. Aber trotz oder vielleicht auch wegen der so unterschiedlichen Lebensentwürfe hatten Lisa und sie immer zusammengehalten, und da sich auch die beiden Männer gut vertragen hatten, hatten sie viel miteinander unternommen, waren sogar in den Urlaub nach Skandinavien und in die Alpen gefahren, wenn die Kinder der beiden bei den Großeltern gewesen waren.

Sie seufzte. Lisa fehlte ihr und vielleicht würde sie sie einfach einmal einladen, zu ihr zu kommen, dorthin, wo Vera irgendwann, zumindest eine Zeit lang, ihre Zelte aufschlagen würde.

Für heute und die nächsten Tage stand ihr Ziel aber fest. Gandia Playa. Sie freute sich nicht nur auf goldgelben Sand, sondern auch auf eine duftende Paella, denn sie hatte genug von selbst gekochtem Essen und sehnte sich nach einem eigens für sie gedeckten Tisch.

Sie griff nach Flasche, Glas und dem Beutel Mandarinen, stieg ins Auto, verstaute alles sorgfältig und rutschte auf den Fahrersitz. Das Telefonat mit Lisa hatte ihr einen richtigen Kick gegeben. Sie legte ihr Handy auf die Ablage und sah auf das Display. Die Abschlussetappe dieser viel zu langen Tagesreise würde sie jetzt locker meistern.

„Rrrrr, rrrrr, rrrrr.“ Vera drehte den Zündschlüssel zum gefühlt zehnten Mal, aber der Motor des Campers sprang nicht an. „Rrrrr, rrrrr, rrrrr.“ Ein neuer Versuch. „Rrrrr, rrrrr, rrrrr.“ Sie schüttelte den Kopf und zischte zunehmend verzweifelt: „Geh jetzt an, geh jetzt endlich an.“ Nervös trat sie auf das Gaspedal, in der Hoffnung, dass das irgendetwas bewirken würde. Aber der Motor knatterte nur immer leiser, und als Vera noch einmal einen Vorstoß unternahm, schwieg er ganz und gab keinen Mucks mehr von sich.

Vera hatte Tränen in den Augen. Was sollte sie denn jetzt tun? Das Auto war ihr Zuhause und sie konnte doch unmöglich hier an einer Landstraße in den Bergen stehen und darauf warten, dass sie gerettet würde. Sie musste eine Werkstatt verständigen und um Hilfe bitten. Sie sah auf die Uhr. Es war siebzehn Uhr und zum Glück ging hier in Spanien nach der mittäglichen Siesta das Leben erst wieder los.

Zurückgelehnt in ihrem Sitz atmete sie tief durch. Hektik würde jetzt nichts bringen. Sie musste ruhig bleiben, unbedingt. Das hatte sie in ihrem Leben gelernt, in Notzeiten musste man die Nerven bewahren.

Vera griff nach ihrem Handy, um im Netz nach einer Werkstatt zu suchen, und traute ihren Augen nicht, denn sie hatte kaum noch Akku, und auch der Empfangsbalken zeigte nur noch schwach ein Signal. Ihre Kehle schnürte sich zu. Sie sprang aus dem Wagen und hoffte, dass der Empfang draußen besser wäre. Aber wie sollte sie sich verständigen? Auf Englisch? Sie sprach nur ein paar Brocken Spanisch. Egal. Sie könnte den Standort schicken

und würde Hilfe bekommen. Bling. Aus. Der Akku hatte sich verabschiedet. Vera spürte ihren rasenden Herzschlag und ein mulmiges Gefühl machte sich in ihr breit. Sie war nie eine besonders ängstliche Frau gewesen, aber hier allein in einer zumindest ziemlich ruhigen Gegend fühlte sie sich alles andere als wohl. Es müsste gruselig sein, hier übernachten zu müssen und bei jedem auftauchenden Scheinwerfer vor Angst halb ohnmächtig zu werden. Brutale Schlagzeilen bestimmten plötzlich ihre Gedanken. „Van-Touristin verschleppt“ oder „Urlauberin nie wieder aufgetaucht!“ Sie schloss die Augen und zählte bis zehn, um zur Ruhe zu kommen. Denn so aufgedreht, wie sie im Moment war, konnte sie keinen klaren Gedanken fassen.

„Brauchen Sie Hilfe?“ Ein nougatfarbener Geländewagen hatte auf der Straße gehalten und die Fahrerin, eine Frau um die fünfzig, mit dunkelblondem schulterlangem Bob und leuchtendrot geschminkten Lippen ließ gerade die Scheibe herunter. Auf dem Beifahrersitz saß ein süßer Hund, der sie mit gespitzten Ohren ansah.

„Hilfe?“, murmelte Vera und konnte ihr Glück kaum glauben. „Ja, aber so etwas von dringend. Sie sind ja ein Engel. Meine Güte, ich hatte schon Angst, hier die Nacht verbringen zu müssen.“

„Verstehe, dann gucken wir mal, was wir machen können.“ Die Frau drehte den Wagen auf der Landstraße, fuhr auf den Parkplatz und parkte ihr Fahrzeug direkt neben Veras Wohnmobil. Als sie die Tür öffnete, um auszusteigen, sprang der fröhliche Vierbeiner an ihr vorbei ins Freie, lief schwanzwedelnd auf Vera zu und begrüßte